

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 –1847)

Elias

Op. 70 Oratorium für Solostimmen, Chor und Orchester
MWV A 25, 1845 - 1846

Mendelssohn und der zeitgeschichtliche Hintergrund des Werkes

Der „Elias“ gilt als Meilenstein in Mendelssohns kompositorischem Schaffen. In ihm wirken die theologischen Einsichten seiner, auch das Werk überdauernden, Beschäftigung mit dem Glauben, dem glaubenden Menschen und den biblischen Texten.

Hineingeboren wurde Mendelssohn in eine jüdische Familie, getauft wurde er jedoch evangelisch, erzogen christlich – quasi im Geist des aufgeklärten Judentums seines Großvaters, des Philosophen Moses Mendelssohn. So wie auch viele andere jüdische Deutsche im 19. Jahrhundert sich dafür entschieden, den zahlreichen Konversionen und "Assimilationen" zu folgen, in Erwartung eines freien und toleranteren Lebens, in gesellschaftlicher Teilhabe. Anlass dazu gab eine Zeit, die von Vorurteil und Ausgrenzung zeugte, einen tiefverwurzelten Antisemitismus inbegriffen, der einer rechtlichen Gleichstellung zu christlichen Deutschen lange feindlichstes Hindernis war.

Die in Mendelssohns Umfeld unterschiedlich ausgeprägten Religionskulturen überließen ihn letztlich seiner eigenen Glaubensbildung. Die Ambivalenz im Wesen des Menschen „Felix Mendelssohn“ lässt sich in Verbindung bringen mit der anhaltend konflikthaltigen Spannung des biblischen Dramas, die vom Komponisten Mendelssohn musikalisch ausdrucksstark vermittelt wird.

Doch geht es, um einiges diskreter, vielleicht auch um eine persönliche Offenheit und im Anschluss daran um die Annäherung zweier Religionen, die gleichsam in der biblischen Geschichte des Elias ihren Grund finden, jedoch in Sachen Deutung, Verständnis und Denken andere Wege gehen. Damit wird der Konzertsaal zum Ort eines freien Gottesdienstes.

Die Beziehung Mendelssohns zu der namensgebenden Figur des Oratoriums wirft viele Fragen auf. Auf der Suche nach Felix wird man bei Elias und der Vertonung der alt-testamentarischen Geschichte fündig: ein durch seine starke Persönlichkeit ausgezeichneter Prophet, zugleich Sprachrohr und blutiger Verfechter des *Einen Gottes*. Die musikalische Vertonung überstrahlt die Gestalt des Propheten und begleitet die Zuhörenden in erzählendem Ton.

Eine Vision: Ließe sich Mendelssohn, der Künstler, als Prophet der Möglichkeit eigener innerer Entscheidung und damit eines Glaubens eigener Gestalt denken?

Wirkungsgeschichte des „Elias“

Zum ersten Mal in der Musikgeschichte brachte ein Sonderzug etwa 300 Aufführende von London zur Uraufführung in Birmingham. Die Reaktion des Publikums und der Kritiker auf die Uraufführung am 26. August 1846 auf dem Musikfestival in Birmingham war sehr positiv. Ein Kritiker aus der „Times“ schrieb zu der Zeit über das Stück:

„Die letzte Note des Elijah ging unter in einem Unisono von nicht enden wollenden Applaus-Salven von tosendem Lärm. Es war, als hätte der lang gestaute Enthusiasmus sich endlich Bahn gebrochen und die Luft mit wilden Schreien der Begeisterung erfüllt. Mendelssohn, offensichtlich überwältigt von diesen Ovationen, mußte sich zum Ausdruck des Dankes unzählige Male neigen [...]. Niemals hat es einen vollkommeneren Triumph gegeben – niemals eine so durch und durch spontane, unmittelbare Anerkennung für ein Meisterwerk der Kunst.“

Weiter berichtete Mendelssohn seinem Bruder Paul:

„Noch niemals ist ein Stück von mir bei der ersten Aufführung so vorzüglich gegangen und von den Musikern und den Zuhörern so begeistert aufgenommen worden, wie dies Oratorium. Es war gleich bei der ersten Probe in London zu sehen, daß sie es gern mochten und gern sangen und spielten, aber daß es bei der Aufführung gleich einen solchen Schwung und Zug bekommen würde, das gestehe ich, hatte ich selbst nicht erwartet. Wärst Du nur dabei gewesen! Die ganzen dritthalb* Stunden, die es dauerte, war der Saal mit seinen 2000 Menschen und das große Orchester alles so vollkommen auf den Punkt, um den sich's handelte, gespannt, daß von den Zuhörern nicht das leiseste Geräusch zu hören war und daß ich mit den ungeheuren Orchester- und Chor- und Orgelmassen vorwärts- und zurückgehen konnte, wie ich nur wollte. [...]“*dritthalb (nicht mehr gebräuchlich) bedeutet zweieinhalb – „das Dritte nur halb“ laut Wahrig-Wörterbuch.

Das Publikum forderte nach der zweieinhalbstündigen Vorstellung mehrere Zugaben.

Nach der Uraufführung überarbeitete Mendelssohn sein Werk. Er komponierte einige Nummern völlig neu, andere überarbeitete er nur. Die nun endgültige

Fassung präsentierte der Komponist dem englischen Publikum zwischen dem 16. und dem 30. April 1847 in sechs Konzerten in London, Manchester und Birmingham - bei einem der Konzerte in der Londoner Exeter Hall waren Königin Victoria und ihr Prinzgemahl Albert anwesend, die Mendelssohn eine Audienz gewährten und ihm durch einen Eintrag in seinem Textbuch ihre Anerkennung ausdrückten. Vom englischen Königshof wurde Mendelssohn als „Elias der neuen Kunst“ gefeiert.

Während dem Werk seine Popularität in England und Amerika (erste Aufführung



Denkmal vor dem neuen Konzerthaus in Leipzig.

1847 in New York) bis heute erhalten blieb, war die Aufnahme in Deutschland etwas kühler. Das nüchterner eingestellte Publikum des frühen 20. Jahrhunderts empfand die Musik als zu romantisch. In der Zeit des Nationalsozialismus ab 1933 war der „Elias“, wie sämtliche Werke Mendelssohns, zudem aus antisemitischen Gründen mit einem Aufführungsverbot belegt. Es konnte sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg nur zögerlich wieder im Konzertbetrieb etablieren. Heute ist der „Elias“ jedoch wieder fester Bestandteil des Musiklebens: Aufgrund seiner packenden szenischen Dramatik und der mitreißenden Chöre erfreut er sich insbesondere bei Amateurensembles hoher Beliebtheit und gilt manchen gar als Höhepunkt des Schaffens Mendelssohns.

Ein Leben zwischen zwei Religionen

Jakob Ludwig Felix Mendelssohn Bartholdy wurde am 03.02.1809 in Hamburg geboren. Sein Vater war ein angesehener jüdischer Bankier. Schon mit zwei Jahren musste seine Familie aufgrund der französischen Besetzung 1811 nach Berlin ziehen und Felix wuchs dort unter jüdischem Einfluss in wohlhabendem Umfeld auf. Früh brachte seine Mutter ihm und seiner Schwester Fanny Klavierspielen bei, insbesondere die Musik Bachs. Er ging nie zur Schule, sondern wurde von seinen Eltern und Hauslehrern unterrichtet.

Die weitere musikalische Ausbildung begann er 1819 an der Berliner Sing-Akademie. 1824 schuf er seine erste Sinfonie. Für großes Aufsehen sorgte dann 1829 die „Wiederaufführung“ der „Matthäus-Passion“, die seit dem Tod ihres Komponisten Johann Sebastian Bach (1685-1750) weitgehend in Vergessenheit geraten und nicht mehr aufgeführt worden war. Das von Mendelssohn als Leiter eines 160-köpfigen Chors vorgestellte Passionswerk führte zu einer Bach-Renaissance und machte den jungen Chorleiter bei einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.

Am 8. Juli im selben Jahr entschied sich Felix, nur noch Felix Mendelsohn, also nach seinem jüdischen Namen, zu heißen. Sein Vater war damit nicht einverstanden und schrieb ihm einen Brief mit folgendem Zitat:

„Du kannst und darfst nicht Felix Mendelssohn heißen. Felix Mendelssohn Bartholdy ist zu lang, und kann kein täglicher Gebrauchsname sein, du musst Dich also Felix Bartholdy nennen. [...] Einen christlichen Mendelssohn gibt es so wenig wie einen jüdischen Konfuzius. Heißt Du Mendelssohn, so bist Du eo ipso ein Jude, und das taugt Dir nichts, schon weil es nicht wahr ist.“

Felix folgte diesem gut gemeinten Rat nicht und wollte nicht mehr mit dem Namen Bartholdy angesprochen werden. Dass seine jüdische Abstammung nicht nur ihm selbst Schwierigkeiten bereiten, sondern nach seinem Tod auch die Aufführung seiner Werke behindern werde, konnte Felix Mendelssohn nicht ahnen.



Ausgedehnte Reisen führten Mendelssohn nach England, Italien und Frankreich. Besonders in England fand er ein wohlwollendes und später begeistertes Publikum. Zehnmal reiste er insgesamt als Dirigent und Komponist dorthin. 1833 wurde er aufgefordert, die Leitung des bevorstehenden Niederrheinischen Musikfestes in Düsseldorf zu übernehmen. Der Erfolg erbrachte ihm kurz darauf die Stellung des Städtischen Musikdirektors in Düsseldorf. Zwei Jahre später folgte Mendelssohn dem Ruf nach Leipzig und wurde mit 26 Jahren Leiter der dortigen Gewandhauskonzerte. In Leipzig gründete er 1843 auch das Konservatorium, Deutschlands erste Musikhochschule. Daneben war er zeitweilig in Berlin tätig, so 1842 als Preußischer

Generalmusikdirektor. Aus seiner Ehe mit Cécile Jeanrenaud, die er 1837 in Frankfurt heiratete, gingen fünf Kinder hervor.

Die Nachricht vom plötzlichen Tod seiner Schwester Fanny am 14. Mai 1847 traf ihn tief. Mendelssohn zog sich öffentlich zurück. Im Oktober desselben

Jahres erlitt er seinen ersten Schlaganfall. Nach weiteren zwei Schlaganfällen verstarb er am 4. November 1847 mit 38 Jahren in Leipzig. Ein Sonderzug fuhr den Leichnam nach Berlin und er wurde an der Seite seiner geliebten Schwester begraben. Sein arbeitsreiches Wirken als Komponist, Pianist, Organist und Dirigent ist äußerst beachtlich. Er schrieb zahlreiche Sinfonien, Ouvertüren, Konzerte, Oratorien und Chorwerke. Eine Reihe seiner Werke zählen zu den bedeutendsten Kompositionen ihrer Zeit und spiegeln wesentliche Aspekte der musikalischen Romantik in Deutschland wider.

Mendelssohns persönliche Verbindung zu Elias

Mendelssohn hatte sich für seine Zeit auch einen so starken, eifrigen, zugleich aber auch zornigen, finsternen und bösen Propheten wie Elias gewünscht. Die erste Ankündigung über ein Oratorium mit dem Thema des Propheten Elias gab Mendelssohn in einem Brief an seinen Jugendfreund Karl Klingemann 1837.

Der Prophet Elias wird in der Bibel einerseits als barmherzige und helfende Person dargestellt. Zum Beispiel hilft er der hungernden Witwe zu überleben und heilt ihren todkranken Sohn. Andererseits bringt er seinen Zorn über die vom Jahweglauben abgefallenen Menschen sehr deutlich zum Ausdruck. Dies sieht man beispielsweise daran, dass er eine Hungersnot über das Volk bringt, mit der Absicht es umzustimmen. Er verspottet die Baalsgläubigen sehr stark, teils schon böseartig, was ein weiteres Beispiel für die finstere Seite seiner Persönlichkeit ist. Seine sehr ausgeprägte Willenskraft, mentale Stärke und sein Durchhaltevermögen, werden dadurch klar, dass er mehrere Tage die Wüste durchquerte, ohne Wasser oder Nahrung. Zwar war er körperlich wie geistig bis aufs Äußerste erschöpft und brauchte längere Zeit zur Erholung, aber er war dennoch stark genug nicht aufzugeben. Weswegen Mendelssohn gerade den Propheten Elias so bewunderte und verehrte, ist unklar, dass es so war, spiegelt aber das Oratorium sehr deutlich wider. Die Musik beschreibt Elias erhaben und mit Ehrfurcht. Erkennen Sie in der Musik Mendelssohns starkes Gefühl der Zuneigung und Bewunderung gegenüber Elias?

„Elias“ als Werk

Oratorien sind Werke, die eine meist religiöse Handlung dramatisch auf Chor, Gesangssolisten und Orchester verteilt begleiten und in einem Konzertsaal vorgetragen werden. Zur Entstehung als Gattung trägt das Trienter Konzil 1545–1563 bei. Der Begriff Oratorium leitet sich vom italienischen „oratorio“, beziehungsweise vom lateinischen „oratorium“ ab, das ursprünglich einen Gebetsaal bezeichnete. Jedoch wird zu jener Zeit der musikalische Anteil in der Kirchenmusik noch eingeschränkt, so dass die Aussage des Textes im Vordergrund steht. Zu den erfolgreichsten Komponisten von Oratorien während der Barockzeit gehören Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach, Johann Mattheson und Georg Philipp Telemann.

Mendelssohns „Elias“ ist ein Oratorium, welches nach den Worten des Alten Testaments geschrieben ist. Die Handlung findet in Form von Musik und Text statt. Der Bibeltext wird dafür nicht wortwörtlich aus der Bibel übernommen, sondern vollständig in einzelnen Versen nacherzählt.

Mendelssohn benutzt traditionelle stilistische Mittel des barocken Oratoriums wie Arien und Rezitative und polyphone Chöre, um verschiedene Charaktere auszudrücken. Das Rezitativ ist eine Art des Sprechgesangs und in Opern, Kantaten, Messen und Oratorien zu finden. Man unterscheidet zwei Arten: Zum einen gibt es das Rezitativ in den alten Oratorien der Barockzeit (*secco Rezitativ*). Es ist nur von einem *Basso Continuo* (Generalbass) begleitet und frei in der Rhythmik. Zum anderen gibt es das *Accompagnato Rezitativ*, welches jedoch durch das durchkomponierte Orchester oder durch Melodieinstrumente Einschränkungen in der freien Rhythmik hat. Die Arie ist ein solistisch vorgetragenes Gesangsstück. Sie vermittelt die Gefühle und Stimmungen. Es findet also in der Regel keine Handlung statt, im Gegensatz zum Rezitativ. Typisch sind auch Wiederholungen sowie lyrische und melodische Ausdrucksweisen.

Die von Mendelssohn ausgewählte Geschichte aus dem Alten Testament, die er für seinen "Elias" ausgewählt hat, weist einen Konflikt zwischen verschiedenen Glaubensrichtungen auf. Es geht darum, welcher nun der richtige Glaube sei. Mendelssohn hat wahrscheinlich diesen Teil ausgewählt, weil auch in ihm ein Konflikt existierte und er vielleicht auch nicht so ganz wusste, für welchen

Glauben er sich entscheiden sollte. Mit "Elias" nähert er sich dem Judentum und somit zugleich seinem eigentlichen familiären Ursprung.

Besetzung und Charakteristik des Werkes

Die originale Besetzung des Werkes besteht aus einem Orchester mit zwei Flöten, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Fagotten, vier Hörnern, zwei Trompeten, drei Posaunen, einer Ophikleide, Pauken sowie Streichern (1. und 2. Violinen, Bratschen, Celli und Kontrabässe) und einer Orgel. Heutzutage wird die äußerst seltene Ophikleide, ein Instrument, das wie eine Kreuzung aus Saxophon und Fagott aussieht und mit einem Posaunen-Mundstück gespielt wird, oft durch Tuba und Fagott ersetzt, so auch beim Sinfonie Orchester Schöneberg. Hierbei übernimmt die Tuba die tiefen Stimmen, während das Fagott die höheren Töne des Instrumentes spielt.

Mendelssohn begann seine musikalische Ausbildung schon im jungen Alter von 10 Jahren bei Carl Friedrich Zelter, Direktor der Berliner Singakademie, der ihn mit seiner Vorliebe für die Kirchenmusik prägte. Er und seine Schwester Fanny lernten dabei nicht nur Werke in der Struktur bei Mozart und Haydn zu komponieren, sondern auch den mehrstimmigen Satz in der Art der Fugen Bachs zu arrangieren. Das Wissen, welches er sich durch die verschiedensten Einflüsse aneignete, war beachtlich und gab ihm die Möglichkeit, traditionelle Kompositionsprinzipien mit der romantischen Tonsprache zu verknüpfen. Er greift insbesondere in seinen geistlichen Werken mit Kontrapunkt, Rezitativ und Choral-Bearbeitungen auf Formen des Barocks zurück. Dies wird vor allem in seinen Oratorien „Paulus“ und „Elias“ deutlich, in denen Parallelen zu Bachs Passionen und Oratorien von Händel zu finden sind.

Man könnte Mendelssohn sogar als Bewahrer und Erneuerer der traditionellen Kirchenmusik sehen. So sah Robert Schumann in seinen Werken die „höchste Stufe, die die neuere Kirchenmusik überhaupt erreicht hat“. Jedoch begnügte sich Mendelssohn damit nicht, denn er integrierte und verarbeitete mit diesen Kompositionen seine persönliche religiöse Biografie, ein Aspekt, der sich ganz klar in der Geschichte des Oratoriums „Elias“ widerspiegelt.

Das Oratorium sieht folgende Solo-Rollenstimmen vor: Elias (Bass), die Witwe (Sopran), Obadjah (Tenor), Ahab (Tenor), die Königin (Alt). Sie werden vom Orchester und einem großen Chor begleitet. In den Rezitativen verzichtet er für die dramatischen Anreden oder Dialoge auf einen Erzähler und lässt die handelnden Personen ähnlich wie in der Oper selbst dramatisch sprechen. So beginnt das Oratorium ungewöhnlich mit dem direkten Ruf von Elias „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn“, woraufhin die einleitende Ouvertüre erklingt. Diese ist von Mendelssohn durchgängig als große Fuge angelegt, beginnend mit den tiefen Streichern, kulminierend in einem großen Tutti, an dessen Ende die markanten, fanfarenartige Bläser herausragen. Dann setzt der Chor ein und liefert eine Antwort, die sich auf die düsteren Worte des Propheten vom Beginn bezieht: „Hilf, Herr! Hilf, Herr! Willst du uns denn gar vertilgen?“ Mendelssohn balanciert zwischen den homophon geführten Stimmen der Sänger und den schmerzreich wirkenden Harmonien im Orchester.

Wo er auf der einen Seite opernhafte, dramatische Züge verwendet, lässt er auf der anderen in seinen melodischen und hinreißenden Arien stilistisch eher die romantische Liedkomposition einfließen. Nur seine Zornes-Arie (Nr. 17) lebt von der operntypischen Virtuosität. Mendelssohn formt gezielt innermusikalische Bezüge zwischen den einzelnen Teilen des Werkes, indem er bestimmte Motive nutzt, die immer wieder aufgegriffen werden. Die große Dramatik in der Handlung gibt ihm die Chance, mit vielen unterschiedlichen Klangfarben und Stimmungen, wie zum Beispiel mit klangmächtigen Chören und farbig-virtuosen Orchesterbegleitungen zu arbeiten. „Elias“ zeichnet sich zusätzlich durch den Verzicht auf Choräle aus. Stattdessen verwendet Mendelssohn in der Sprache eine Art „Choralton“, dessen verbundene Aura in wichtigen Szenen fast übertrieben und pathetisch erscheint. Dieser „Choralton“ wirkt wegen seiner symbolischen Strahlkraft als Ruhepunkt und Ausdruck tiefer Religiosität und verströmt in sich eine Art unerschütterlichen Gottvertrauens, welches die innere Zerrissenheit der Geschichte „Elias“ künstlerisch beantwortet.

Musik zwischen den Epochen

Felix Mendelssohn Bartholdy gilt als einer der wichtigsten Musiker der Romantik. Diese Stilrichtung war in der Musik des 19. Jahrhunderts führend. Sie zeichnet sich durch den gefühlvolleren Ausdruck und die Auflösung der klassischen Formen aus und ist stark von Themen aus Traum- und Fantasiewelten geprägt. Die musikalische Form wird von außermusikalischen Ideen dominiert, sodass neue Ausprägungen in Melodik, Rhythmik, Harmonik, Dynamik etc. entstehen. Es werden literarische Ideen in Musik umgesetzt und ungewöhnliche Lebens- und Seelenzustände dargestellt. Text- und Themenquellen sind oft Sagen oder Balladen, die Vergangenheit, Mystik, Heldentum oder Naturerscheinungen spielen eine große Rolle.

Man könnte sagen, dass Mendelssohn ein unromantischer Romantiker ist, denn obwohl seine Werke der Romantik zugeordnet sind, greift er bei seinem Oratorium „Elias“ mit Kontrapunkt (Technik des musikalischen Satzes, in der mehrere Stimmen gleichberechtigt nebeneinanderher geführt werden), Rezitativ (ein dem Sprechen angenäherter Gesang) und Choral-Bearbeitung auf die Formen des Barocks zurück. Die Melodien, die im Barock entstanden, waren verspielt, reich an Verzierungen und meistens für solistisches Singen gedacht. Im Barockzeitalter ging es nicht um den individuellen Ausdruck, wie in der Romantik, sondern darum, variantenreich bekannte Formen auszuprobieren.

Die Handlung

Das Oratorium handelt von dem Propheten Elias (Bedeutung: „Mein Gott ist Jahwe“), der ähnlich wie der Prophet Moses verehrt und geachtet wird. Beide haben eine direkte Verbindung zu Gott am Berg Horeb gemeinsam. Elias stammt aus Tisbe im Gilead und tritt unter den Königen Ahab (871-852 v. Chr.) und Ahasja (852-851 v. Chr.) auf.

Das Stück beginnt im ersten Teil mit einem Rezitativ (Sprechgesangliches Musikstück), in welchem Elias den vom Jahwe-Glauben abgekommenen Israeliten eine schwere Hungersnot und Dürre prophezeit. Die Folgen des Fluches, die

Klage des Volkes sowie Gottes Versprechen, das Volk im Falle des Bekenntnisses zu ihm von der Dürre und der Hungersnot zu befreien, sind in der Ouvertüre sowie in Nr. 1-5 das Thema. Elias verbirgt sich während der Dürrezeit vor König Ahab am Bach Crith und geht auf Geheiß eines Engels nach der Austrocknung des Flusses nach Zarpath. Dort wird er von einer Witwe aufgenommen und versorgt (Nr.6 und 7). Nachdem der Sohn der Witwe schwer erkrankt und schließlich den Tod findet, ist die Witwe tief traurig, weil sie ihren einzigen Sohn verloren hat. Daraufhin betet Elias zu Gott, er solle den Sohn der armen Frau wieder lebendig machen. Gott erhört seine Gebete und schenkt dem Sohn das Leben (Nr.8). Es folgt der Chor (Nr.9) mit „Wohl dem, der den Herren fürchtet“.

Drei Jahre nach Beginn der Hungersnot hat Elias einen Streit mit König Ahab, der und dessen Volk an den Baals-Gott glauben. Er schlägt dem König einen Wettkampf vor, der den wahren Gott offenbaren soll und die vom Glauben an Jahwe Abgekommenen wieder zu dem richtigen Gott zurückführen soll. Es wird ein Feueropfer vorbereitet, jedoch nicht angezündet. Die Anbeter des Baals-Gottes beten zuerst zu ihrem Gott und flehen ihn an, als Zeichen seiner Existenz das Feueropfer in Flammen zu setzen. Dies ist in Nr.10 beschrieben. Die Baals-Priester beten und flehen immer verzweifelter und Elias spottet über ihr Versagen (Nr.11-13). In Nr.14 und 15 erhört Gott Elias nach dem ersten Versuch und das Volk fällt vor Jahwe nieder. Daraufhin fordert Elias die Tötung der Baals-Priester (Nr.16) und es folgt eine Zornes-Arie gegen die, die von Gott abfallen (Nr.17). Ein Alt-Arioso (ein kurzes, aber ausdrucksvolles Gesangsstück, Nr.18) beklagt die Abtrünnigkeit des Volkes. In Nr.19 und 20 beendet Elias den Fluch und der ersehnte Regen setzt ein.

Der zweite Teil beginnt mit einer Arie (Nr.21) und einem Chor (Nr.22), die das Vertrauen in Gott beschwören. Elias beschuldigt König Ahab der Götzendienerei und Königin Jesebel hetzt das Volk gegen Elias auf, weil er die Baals-Priester hat töten lassen (Nr.23). Die Königin und das Volk wollen Elias sterben sehen

(Nr.24), doch Elias wird von Obdajah gewarnt und flüchtet in die Wüste (Nr. 25). Elias klagt in der Arie Nr.26 über seine Situation und bittet um Erlösung. Er wird von Engeln zum Berg Horeb geleitet und ihm wird Hilfe versprochen (Nr.27 und 28). Anschließend folgt ein betrachtender Chor (Nr.29) mit „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht“. Die Engel weisen Elias an, zum Berg zu gehen, und ermutigen ihn mit dem Rezitativ „Stehe auf, Elias“ (Nr.30) und der Arie „Sei stille dem Herrn“ (Nr.31). Der Chor (Nr.32) folgt mit „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig“. Die Engel kündigen das Erscheinen des Herren an (Nr.33), das Nahen des Herren wird beschrieben (Nr.34) und das Rezitativ und der Chor mit „Seraphim standen über ihm“ folgen (Nr.35). In Nr.36 und 37 wird Elias wieder gestärkt und in Nr.38 wird der Prophet gewürdigt (Chor). Elias' Himmelfahrt erfolgt auf feurigem Wagen. In Nr.39 wird seine Wiederkehr angekündigt. Es folgen Rezitativ und Chor (Nr.40 und 41), in denen der Bezug zum Kommen des Messias hergestellt wird. Das Werk endet mit einem Schlusschor zum Lobe Gottes (Nr.42).

Leistungskurs Musik:

Aymara von Borries, Ananda Cruz Grünbauer, Mara von Franqué, Max Gottschalk, Asli Gül, Eliza Hedke, Vicente Jimenez Liebscher, Tom Kozak, Ailin Lindner, Laura Lüder Malcom Meckert, Fabian Reckschmidt, Naja Sáenz Mathias, Leon Schmidt Fuentes, Korayhan Seyhun, Maren Willand